

„Jetzt sehe ich, dass es möglich und machbar ist“

Bruno Achermann hat in Zusammenarbeit mit dem VSoS im letzten Herbst einer sehr heterogenen Gruppe von Lehrpersonen, Schulleitungen, Mitgliedern von Schulverwaltungen und Dozierenden Einblick in integrative Schulen in Nordrhein-Westfalen gegeben.

Eigentlich ist den meisten Lehrpersonen und Eltern klar: Schulen ohne Selektion sind pädagogisch für alle Kinder das Beste. Aber zu Recht fragen sich viele, wie dieses anspruchsvolle Ziel verfolgt werden kann. Wie sehen Schulen aus, wo alle Kinder erfolgreich am gemeinsamen Unterricht teilnehmen? Welches sind die Gelingensbedingungen dafür?

Deutschland hat ähnlich wie die Schweiz ein hoch selektives Schulsystem. Aber es gibt dort Schulen, die während Jahren viel Erfahrung mit gemeinsamem Unterricht gesammelt haben. Die Laborschule in Bielefeld bot die Gelegenheit, eine altersdurchmischte Eingangsstufe und eine erfolgreiche öffentliche Schule bis zum 10. Schuljahr ohne jede Selektion kennen zu lernen. Die Schule dokumentiert und reflektiert ihre Erfahrungen im Umgang mit Verschiedenheit regelmässig zuhanden der Forschung.

Die Gruppe aus der Schweiz hat den eben angelaufenen Kinofilm der Grundschule Berg Fidel in Münster auf der Studienreise gemeinsam angeschaut und diskutiert. Mit Reinhard Stähling, dem Schulleiter dieser Brennpunktschule, waren vor und nach den Unterrichtsbesuchen spannende und offene Gespräche möglich.

Die Lehrerteams und die Schulleitung der Rosenmaar-Grundschule in Köln zeigten in einer überzeugenden Praxis, dass

integrative Entwicklung keine Zauberei ist, und dass dort die „Rahmenbedingungen“ keineswegs besser sind als bei uns. Die Erfolge bei der Integration von Kindern mit einer Lern-, Körper-, bzw. einer geistigen Behinderung wecken bei den Besucherinnen und Besuchern Zuversicht: „Jetzt sehe ich, worum es geht! Das ist auch bei uns möglich und auch machbar!“

Die Wartburgschule in Münster und die Eichendorff-Schule in Bielefeld sind Quartierschulen, wie es sie bei uns überall gibt. An diesen Schulen wurde deutlich, wie ganz verschiedene Kinder, aber auch Lehrpersonen, miteinander arbeiten und voneinander lernen, welche Schwierigkeiten es bei der Schul-, Unterrichts- und Personalentwicklung zu bewältigen gilt, und dass bedeutende Schritte möglich sind.

Bruno Achermann

Bruno Achermann, der Leiter der Studienreise, kennt und begleitet seit Jahren die Entwicklung integrativer Schulen im In- und Ausland. Er ist Pädagoge und Berater. Er hat den Weiterbildungsmaster „Integrative Förderung“ der PH Luzern konzipiert und geleitet.



Weitere Studienreise geplant

Vom 13. bis 18. Oktober 2013 bietet Bruno Achermann in Zusammenarbeit mit dem VSoS eine weitere Studienreise an integrative Schulen in Deutschland an. Mehr Informationen darüber auf www.vsos.ch oder direkt bei Bruno Achermann, achermail@bluewin.ch.

Mitglied werden?

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Unterstützen Sie unsere Ziele und Anliegen? Dann laden wir Sie ein, bei uns Mitglied zu werden. Ein Anmeldeformular finden Sie auf unserer Homepage. Oder Sie füllen untenstehenden Talon aus und schicken ihn an:

VSoS, c/o Elin-Office AG, Amthausgasse 3, 3011 Bern

Name	<input type="text"/>
Adresse	<input type="text"/>
PLZ, Ort	<input type="text"/>
Telefon	<input type="text"/>
E-mail	<input type="text"/>

Sie sind für uns wichtig!

Wir sind ein junger Verein, der schnell gewachsen ist. Unser Vorstand hat zusammen mit einigen freien Mitarbeitenden in den drei Jahren seit unserer Gründung das Vereinsziel sehr aktiv verfolgt. Damit wir die Arbeit noch besser auf verschiedene Schultern verteilen, uns mit geeigneten Mitteln auch noch besser Gehör verschaffen können, sind wir auf Sie alle angewiesen:

- als neues Vorstandsmitglied, das mitdenkt, mitgestaltet, mitarbeitet und teilnimmt an den zehn Sitzungen pro Jahr.
- als freie/r Mitarbeiter/in, der/die an die Vorstandssitzungen eingeladen wird, sich einbringen kann, aber weniger verbindlich eingebunden sein will.
- als Mitglied, das die Anliegen nach aussen trägt, gut informiert wird, sich nicht mehr alleine fühlt mit seinen Anliegen und das mit dem Mitgliederbeitrag den Teil unserer Arbeit unterstützt, der ohne Geld nicht zu machen ist.
- als Sponsor/in, der/die die Arbeit des Vereins ohne weitere Verpflichtung finanziell unterstützen möchte.

Wir freuen uns, wenn Sie sich unserem Verein in irgendeiner Form anschliessen. Herzlichen Dank. Wie gesagt – wir sind auf Sie angewiesen!



Volksschule ohne Selektion

Nummer 7 • März 2013 • www.vsos.ch



Eva Baltensperger
Präsidentin VSoS

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde des VSoS

Wieder darf ich Sie einladen, sich mit dem neuen Newsletter zu stärken. Sie werden erfahren, dass Sie nicht alleine sind mit Ihrem Engagement für eine Schule für alle. Sie werden lesen von motivierten Weggefährten und -gefährtinnen, die Ernst machen mit ihrer Überzeugung, dass man die Schule vom Kind her denken muss. So motiviert Sie der Reisebericht aus Deutschland vielleicht dazu, beim nächsten Mal mitzufahren. Aber auch die Schul- und Unterrichtsbesuche ganz in Ihrer Nähe bieten wir weiterhin an, weil sie auf Interesse stossen und weil sie uns Mut machen: Schaut her, was alles möglich ist im Rahmen der Gesetzgebung. Der Berner Erziehungsdirektor, Bernhard Pulver, vertritt engagiert die Haltung, dass die Schule Freiräume brauche, und ermuntert die Schulen gleichzeitig, diese Freiräume zu nutzen. Kommen Sie am 13. November mit uns zur Hospitation in die Schule Schwabgut in Bern und schauen Sie selbst, wie diese Freiräume konkret genutzt werden können.

Kinder brauchen sichere Entwicklungsräume

In seinen Vorträgen „Bildung und Erziehung vom Kind her denken“ postuliert der Kinderarzt Dr. Remo Largo: „Kinder müssen sich geborgen und angenommen fühlen, damit sie sich gut entwickeln können.“ Eine ähnliche Aussage hat die Schulleiterin einer kanadischen Schule, die wir letzten Herbst besucht haben, gemacht: „You need to be and feel safe to be who you are.“ Und die Finnen sagen, man dürfe die Kinder nicht beschämen: Allen Aussagen gemeinsam ist der einfache und gleichzeitig umfassende Auftrag, als Verantwortliche für diesen sicheren Lebens- und Entwicklungsraum einzustehen. Das ist eine bereichernde und anspruchsvolle Aufgabe zugleich, besonders, wenn die Rahmenbedingungen und Strukturen die Aufgabe erschweren statt sie zu unterstützen – umso schöner, wenn man sie nicht alleine bewältigen muss.

Eva Baltensperger

News und Veranstaltungen

VSoS organisiert Hospitation an einer integrativen Schule in Bern

Die Schule Schwabgut in Bern verfolgt das Ziel, mit der Vielfalt der Kinder vermehrt fördernd statt selektionierend umzugehen. Im Moment geht es zum Beispiel darum, die Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen im Interesse der Kinder weiterzuentwickeln. Hospitation und Gespräch mit der Schulleitung: Mittwoch, 13. November 2013, vormittags. Mehr Informationen ab September 2013 auf www.vsos.ch.

VSoS-Mitglied wird Bildungsdirektorin

Am 25. November 2012 wurde das VSoS-Mitglied Franziska Teuscher (Grünes Bündnis) in den Gemeinderat der Stadt Bern gewählt. Seit Anfang Jahr hat sie das Bildungsressort in der Berner Stadtregierung inne. Der VSoS gratuliert!

In die „Lernwelt“ eintauchen

Bildung bedeutet mehr als Schulbildung. Davon sind der Neurobiologe Gerald Hüther, der Pianist und Klangkünstler Klaus Fessmann und der Sozialpädagoge Peter Schipek überzeugt. Auf ihrer spannenden Website www.lernwelt.at stellen sie innovative pädagogische Projekte vor. Sie ist ein Muss für engagierte Pädagoginnen und Pädagogen.

Netzwerk für heterogenes Lernen

Das Netzwerk „heterogen lernen“ ging im Herbst 2010 aus einer Veranstaltung zum Thema altersdurchmisches Lernen an der PH Graubünden hervor. Es fördert über die Plattform www.heterogen-lernen.ch und im persönlichen Austausch die Unterrichtsentwicklung im Umgang mit Heterogenität und Individualisierung.



Tagung:

Eine Schule für alle: Die Grundschule Berg Fidel.

Ein Film über Konzept und Gelingensbedingungen einer integrativen Schule ohne Selektion

Samstag, 14. September 2013

09.15 bis ca. 13.30 Uhr, Bern
Weitere Informationen ab April 2013:
www.vsos.ch



Foto: Dres Kohler

Das Risiko zu stolpern ist nicht für alle gleich

Mit einem „Hürdenlauf mit unterschiedlich hohen Hürden“ verglich die Erziehungswissenschaftlerin Silvia Grossenbacher an der VSoS-Hauptversammlung 2012 die Schulkarrieren von Kindern aus unterschiedlichen sozialen Schichten.

„Schon beim Eintritt in den Kindergarten sind die Unterschiede zwischen den Kindern riesig und nehmen während

der Schulzeit nicht ab.“ Bildungsgelder würden deshalb am wirkungsvollsten in Angebote der Frühförderung investiert. Diese These belegte Silvia Grossenbacher von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung in ihrem Referat anhand von ausgewählten Ergebnissen des Schweizerischen Bildungsberichts 2010. Die schulischen Hürden seien entgegen landläufiger Behauptungen bei weitem nicht für alle Kinder gleich hoch.

Die Referentin erläuterte, warum die Schweizer Volksschulen im Wesentlichen „Mittelschichtschulen“ seien und den Bedürfnissen von sozial Benachteiligten nicht entgegenkämen. Diese erlebten die Schule häufig als fremde und ihnen feindlich gesinnte Welt.

Silvia Grossenbacher empfahl, dass Kinder, die beim Schuleintritt im Rückstand seien, gezielte Zusatzförderung erhalten: „Es braucht mehr Ungleichheit, damit man am Schluss wieder mehr Gleichheit hat!“

Zum Schluss gab sie dem VSoS noch einen kritischen Gedanken mit: Die Schule ohne Selektion sei zwar erstrebenswert, zu bedenken sei aber, dass sie „in unserer sehr selektiven Gesellschaft“ eine Insel darstellen würde. Auch die Gesellschaft als Ganzes müsse weniger ausgrenzend und segregativ werden.

Dres Kohler

Der VSoS verstärkt seinen Vorstand

An der diesjährigen Hauptversammlung konnten wiederum zwei neue Mitglieder in den Vorstand gewählt werden: Bruno Achermann, ehemaliger Dozent an der PH Luzern, heute Berater für integrative Schul- und Unterrichtsentwicklung, und Barbara Breitenstein, Berufsschullehrerin am Berner Bildungszentrum Pflege. Regula Keller trat aus Kapazitätsgründen aus dem Vorstand zurück, bleibt dem Verein aber als freie Mitarbeiterin erhalten. Liselotte Lüscher gab ihr Amt als Revisorin an Annemarie Fischer-Staudenmann weiter. Die Präsidentin Eva Baltensperger dankte den zurücktretenden Frauen für ihr Engagement im VSoS.

Barbara Streit



Barbara Breitenstein



Bruno Achermann



Silvia Grossenbacher

Integration als Weg zu einer gerechteren Welt

Die Integrationsdebatte bewegt die Schule. Kaum eine Fachzeitschrift kommt ohne Diskussionsbeiträge dazu aus. Diese Debatte ist der Ausgangspunkt von Georg Bühlers Buch: Eine Lehrerin, Ines genannt, schreibt ihm einen Brief, in dem sie von ihren erfolgreichen Integrationsbemühungen erzählt, gleichzeitig aber ihre Vorbehalte zum Gelingen der Integration anbringt. Bühlers Buch geht in 14 Antwortbriefen auf ihre Fragen ein. Jeder Brief beginnt mit einer konkreten Lernsituation aus dem Erfahrungsschatz Bühlers. Einige spielen in Südamerika, wo Bühler einige Zeit gearbeitet hat. Aus diesem Hintergrund stammt auch seine starke Beziehung zu Paolo Freire und dessen Befreiungspädagogik. Weiter bezieht sich Bühler oft auf Martin Buber, der postuliert, dass Lernen nur in der Auseinandersetzung zwischen dem Ich und dem Du geschehen könne. Bühler stellt zahlreiche Bezüge her zur kulturhistorischen Schule und zu Autoren, die sich mit didaktischen Konzepten zum Umgang mit heterogenen Gruppen befasst haben. Tipps oder fertige Antworten erhält Ines keine, dafür viele Hinweise zur Reflexion. Das Buch lässt einen etwas ratlos zurück: Man sieht die Integration in einem tieferen und grösseren Zusammenhang, ist aber auch etwas überfordert von der grossen Gedanken- und Bewusstseinsarbeit, die Bühler von jeder Lehrkraft fordert, damit die Integration wird, was sie in seinen Augen ist: Ein Weg zu einer demokratischeren und gerechteren Welt.

Das Buch

Bühler Garcia, Georg „Gemeinsam für Vielfalt“, Briefe an eine Lehrerin

Edition SZH/CSPS: 2012. ISBN: 978-3-905890-12-9 ca. Fr. 35.–

Dres Kohler



„Wegen der Selektion wird das Potential der Kinder nicht genutzt“

Edith Nüssli aus Bern ist Mutter von zwei Söhnen im Alter von 17 und 20 Jahren. Sie berichtet im Interview, wie sie den Übertritt in die Sekundarstufe I mit ihrem älteren Sohn David erlebte.

Wann hast du als Mutter zum ersten Mal gemerkt, dass mit der Selektion in der Volksschule nicht alles zum Besten bestellt ist?

Edith Nüssli: Als ich die Kriterien für den Sek-Übertritt gehört habe: Es zählen Deutsch, Französisch und Mathematik, in zwei Fächern braucht es eine fünf für die Sekundarschule. Damit war klar, dass einseitig mathematisch-naturwissenschaftlich begabte Kinder es sehr schwer haben, in die Sekundarschule zu kommen. Denn ein Kind kann in Deutsch und Französisch eine 4,5 haben, in allen anderen Fächern eine 6 und es ist ein Realschulkind.

Welche Möglichkeiten zur Mitbestimmung der Kinder und Eltern gab es?

Der Entscheid musste gemeinsam von Eltern, Schülern und Lehrpersonen getragen werden. Wenn keine Einigung zustande kam, gab es ein Gespräch mit einer Person der Schulkommission und am Schluss entschied die Schulkommission. Das



Der Eindruck täuscht: In der sechsten Klasse stehen nicht Vergnügen ...

Problem ist aber, dass nur die Lehrperson, nicht aber die Schulkommission die Eltern anhört. Die Lehrperson blieb bei ihrer Meinung, dass David in der Sekundarschule hoffnungslos überfordert wäre, vor allem würde er es nicht schaffen, eine dritte Sprache zu lernen.

Wie habt ihr den Entscheid zur Einteilung ins Realniveau aufgenommen?

Wir haben ihn nicht akzeptiert, das Schlichtungsgespräch in Anspruch genommen. Nachdem die Schulkommission den Entscheid der Lehrperson gestützt hatte, konnten wir im Gespräch mit dem Schulleiter erreichen, dass David in Deutsch den Förderunterricht besuchen und damit nach einem halben Jahr von der Realschule in die Sekundarschule wechseln konnte. Mathematik konnte er mit der Sekundarklasse besuchen. In Französisch blieb er bis am Schluss auf Realschulniveau.

Habt ihr eine Alternative zur Realklasse gesucht und allenfalls gefunden?

Für den Vater kam eine Privatschule nicht in Frage. Viele Eltern aus Davids Klasse, deren Kind in die Realschule eingeteilt wur-



... und Spiel, sondern der Sek-Übertritt an erster Stelle.

de, haben diesen Weg gewählt. In unserem Umfeld herrschte das Urteil, die Realschule vor Ort sei nicht empfehlenswert. Wir haben dann glücklicherweise eine andere Erfahrung gemacht. Nachdem ich festgestellt hatte, dass David immer müde nach Hause kommt, habe ich bei der Woche der offenen Türen einen Schulbesuch gemacht und das Gespräch mit den Lehrpersonen gesucht. Diese haben dann seinen Wechsel in die Sekundarschule unterstützt. Nach dem Wechsel war er nie mehr müde und seine Leistungen in Französisch haben sich deutlich verbessert.

Wie verlief der Ausbildungsweg deines Sohnes nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit?

David hat mit einer Bewerbung die gewünschte Lehrstelle als Automater gefunden. Ausserdem erhielt er die Empfehlung für die Berufsmaturitätsschule. Im Sommer 2012 hat er seine Lehre abgeschlossen und die Berufsmaturität erlangt, letztere mit Auszeichnung für die besten Leistungen in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern.

Siehst du Verbesserungsansätze, damit Lehrpersonen das Potenzial ihrer Schüler besser erkennen?

Der wichtigste Schritt wäre für mich, die Stärken zu fördern und nicht auf die Schwächen zu fokussieren. Das Ziel müsste sein, jedes Kind nach seinen Möglichkeiten zu fördern und nicht alle Kinder auf demselben Niveau zu halten. Bei David konnte ich beobachten, dass es ihm schon viel besser ging, als seine Stärken mehr beachtet wurden. Helfen würde auch, wenn nicht nur die klassische Intelligenz berücksichtigt würde. Das habe ich in der Lehre gesehen. Dort konnte David auch seine nicht-schulischen Fähigkeiten zeigen. Die Anerkennung, die er erhalten hat, hat ihn motiviert, sich mehr für die Schule einzusetzen, was sich in besseren Leistungen niederschlug.

Die Fragen stellte Regula Keller

Fotos: Dres Kohler